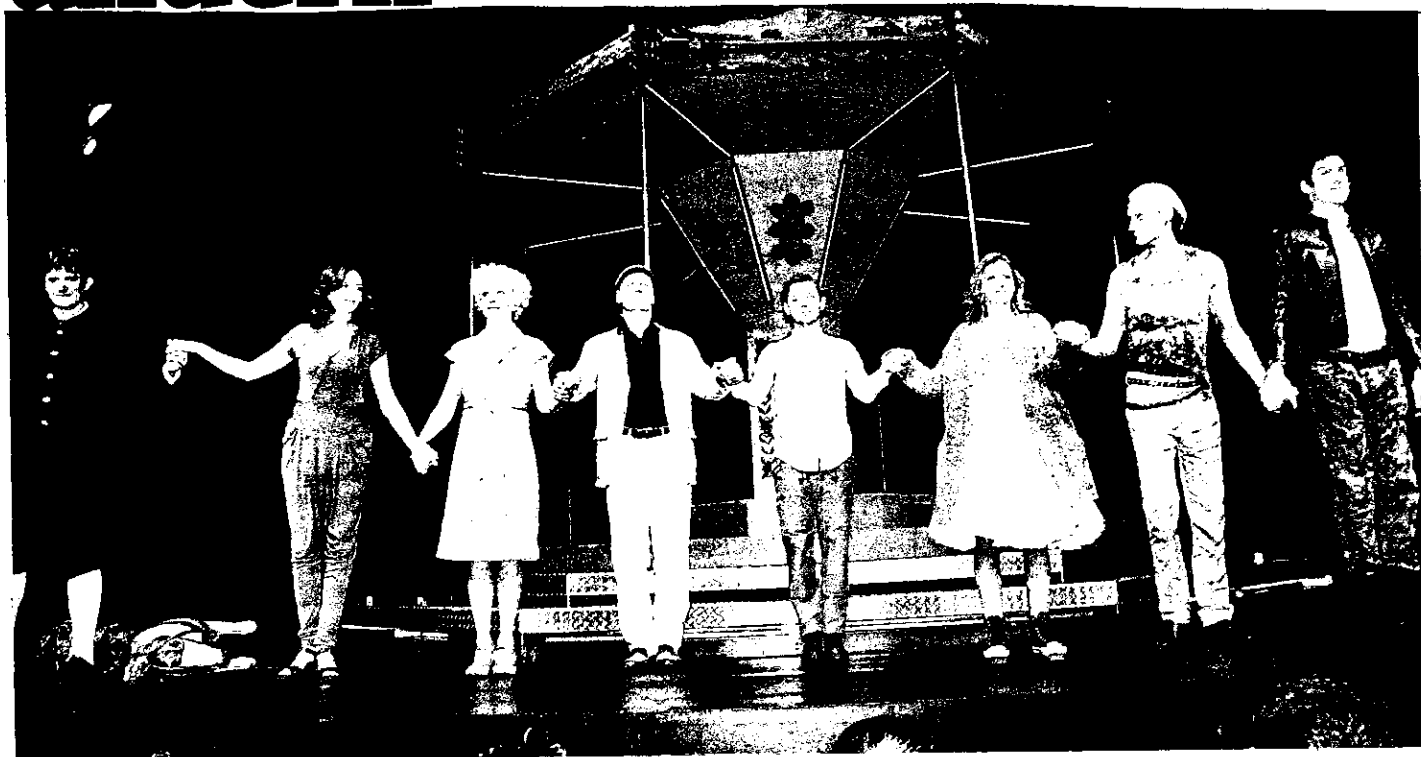


«Anders als alle andern»

WB, 23.1.2016



La Poste-Bühne. Das Theater St. Gallen bot erneut brennend aktuelles, nach mehr Menschlichkeit schreiendes Schauspiel.

FOTO WB

VISP | Das Theater St. Gallen gab am vergangenen Donnerstagabend auf der La Poste-Bühne Frischs bekanntes Stück «Andorra».

Vor ausverkauftem Hause – es waren viele ihr obligatorisches Lesestück nachprüfende Schülerinnen und Schüler anwesend – konnte das Publikum einen sehr intensiven Theaterabend erleben. Frisch stellte in diesem Werk in zwölf Bildern das, wie er es nannte, «Modell» einer bösen Verunglimpfung, Unterdrückung und Vernichtung des jungen Menschen Andri durch eine verlogene, vom Antisemitismus geprägte heuchlerische Gesellschaft dar. Er bearbeitete damit ein leider auch in unserer Zeit immer noch zu bewältigendes Problem, das das Theater St. Gallen am Spielende den Anwesenden auch noch als Aktualitätsbezug zur heutigen Flüchtlingsfrage in Erinnerung rief. Andorra, auch ein Untergang des Menschlichen, steckt, so der Dichter, heimlich in uns allen.

Bewundernswerter Frisch

Die feige Notlüge des Andorraner Lehrers, seinen mit einer aus Feindesland stammenden «Frau von drüben» gezeugten Sohn als jüdisches Findelkind auszugeben, hat schwerwiegende Folgen. Frisch zeichnet den Antisemitismus der verlogenen Gemeinschaft Andorra mit bewundernswerter Meisterschaft und scharfer Analyse. Dies scheint einmal in einer knappen, sehr dichten Sprache auf. Ihre Feinheiten kann z.B. eine A-posteriori-Lektüre des Stückes offenbaren. Hinzu kommt, dass und wie Frisch genial und mit psychologischer Klarheit all die verschiedenen Vorurteile gegen Juden ins Spiel bringt und zielstrebig zur Vernichtung Andris einsetzt. Dieser nimmt schliesslich das ihm von Jugend an eingebläute Jüdische, «anders als alle andern» zu sein, so an, dass er selbst dem Geständnis seines Vaters und auch des Paters nicht mehr folgen kann. Die gesamte dramatische Entwicklung, die zum Tode Andris, des Vaters und der wirklichen Mutter führt, gibt

dem etwas verkürzt gespielten Stück jene reinigende Urkraft, die wir seit den Dramen der Griechen mit grossem Theater verbinden.

Sprache, Groteske, Schauspiel

Die Visper Inszenierung des Stückes überzeugte sehr. Eindringlich klar war die Darstellung von Andorra als drehendes oder stillstehendes Figuren-Karussell, auf dem sich so etwas wie das Alltagsgeschehen abspielte. Im Vorfeld blieb noch genügend Spielfläche für sehr eindringliche Szenen zwischen Andri und dem Vater, dem Pater, der Seniors, dem Arzt, für die brutale Auseinandersetzung mit dem Soldaten usw. Die auf den vorderen Seitenrand der Bühne verschobenen, scharf ausgeleuchteten, aus einer A-posteriori-Situation zeitverschoben gesprochenen «Nichtschuld-Erklärungen» hatten starke Wirkung. Der gesamte äussere Rahmen mit Bühnenbild, zeitgenössischen Kostümen, Beleuchtung und Musik stimmte. Katja Langenbach gelang eine auch in

Bewegung und Sprache mitreisende, flüssige Inszenierung. Die immer wiederkehrende groteske Erstarrung der Figuren hob diese in den Bereich des Symbolischen – auch des erstarrten Bösen. Sehr gut wirkten ferner die grotesken Gruppen und Bewegungen. Das Spieler-Ensemble beflissigte sich einer wirklich professionellen, guten Bühnensprache. Sie war auch – bis zu gelegentlichen Karussell-Drehungen der Mimen in den Bühnenhintergrund – sehr verständlich. Dasselbe Ensemble bot auch schauspielerisch ein grosses, glückliches und homogenes Engagement. Die Spielleistungen der Hauptrollenträger, allen voran jene des sehr begabten jungen Schauspielers Andri (Luzian Hirzel) und jene der Barblin (Danielle Green), waren hervorragend. Einmal mehr erlebte man eine Inszenierung mit Biss, mit Kraft und eben katharsisartiger Erschütterung. Sie schloss würdig an Aufführungen an, die das Theater St. Gallen schon mehrfach in guter Zusammenarbeit auf die La Poste-Bühne brachte.

ag.